

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Aus den Erinnerungen Carl Hagenbecks.

Hierzu drei Illustrationen auf Seite 2.

Nachdem Carl Hagenbeck, der „König der Tierhändler“, seinen Lieblingsplan glücklich ausgeführt hat, die Errichtung eines großen Tierparks, in dem die Tiere aller Zonen sich frei tummeln können, hat der unternehmende Hamburger jetzt seine Memoiren geschrieben, die unter dem Titel „Von Tieren und Menschen. Erinnerungen und Erfahrungen“ bei „Vita“, Deutsches Verlagshaus in Berlin-Charlottenburg eben erschienen sind. Das hübsch illustrierte Werk enthält eine Fülle fesselnder Einzelheiten über die weltumspannende Tätigkeit Hagenbecks.

Wir veröffentlichen einen Auszug aus dem Kapitel, in dem der lustige alte Herr von seiner Jugend, und wie er Tierhändler wurde, erzählt.

„Die Welt fand noch nicht im Zeichen des Verkehrs, als ich meine Knabenzeit verlebte. Vom Geräusch und Getriebe, das heute die Weltstadt Hamburg erfüllt, war noch wenig zu bemerken. Durch die Straßen des lustigen alten Hamburgs wandelten noch neben dem Ausrufer des Senats, der seine große Glode schwang, die seltsamsten Originale, und um die Weihnachtszeit wurden nahezu alle freien Plätze der Stadt dem berühmten „Hamburger Dom“ dienlich gemacht.

Deutlich sehe ich noch den mit verschneiten Büden bedeckten Großneumarkt vor mir, wie er sich zur Weihnachtszeit zeigte. Die Hände in den Taschen, vor Kälte von einem Fuß auf den anderen hüpfend, drängte sich das Jungenvolk vor den lodenden Auslagen mit Juckwerk, Spiel-

sachen und duftendem Schmalzgebäck, aber mehr noch vor den mechanischen Theatern, Wachsfigurenkabinets und Büden mit menschenfresserischen Wilden und seltenen Tieren. Vor den Büden gingen die freiernden Ausrufer, Melommandeure genannt, häufig auf und ab und ließen ihre einladenden Stimmen erschallen. Einer von ihnen war der „Schau-

spieler“ Schwannenhals, wie er sich selbst nannte, Schwannenhals. An einem Winterabend des Jahres 1853

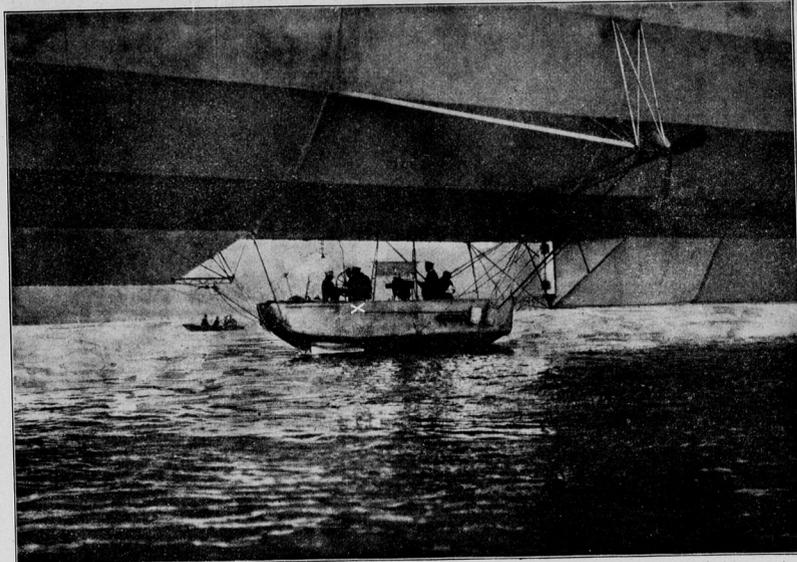
schrift Schwannenhals auf dem Großneumarkt vor einer Schau-

bude auf und ab und rief immer wieder die denkwürdigen Worte in das staunende Publikum: „Immer hereinpasziert, meine Herrschaften! Hier ist zu sehen, das größte Schwein der Welt! So etwas muß man gesehen haben, das ist kolossal, das ist unglaublich, das ist noch nicht dagewesen! Das Riesenschwein, meine Herrschaften, persönlich hier in Augenschein zu nehmen!“ — Was aber das Merkwürdigste an dieser Bude auf dem alten Hamburger Dom für mich ist, das ist die Tatsache, daß auch jenes primitive Unternehmen den Namen Hagenbeck trug, ja, daß diese oder eine andere ähnliche Schaustellung aus vergangener Zeit die Wurzel war, aus der das weit verzweigte Unternehmen, das jetzt in Estelingen zentralisiert ist, im Laufe eines halben Jahrhunderts emporspross.

Der Unternehmer, der das Riesenschwein auf dem Großneumarkt einem verehrlichen Publikum vorführte, war mein lieber Vater, der das Tier, das in der Tat neunhundert Pfund wog, von einem alten Tierarzt gekauft hatte. In jenen Jahren pflegte mein Vater die Domzeit nie vorübergehen zu lassen, ohne irgendeine seltene oder merkwürdige Erscheinung aus der Tierwelt auszustellen.

Die Anfänge des Tiergeschäfts, soweit es mit meinem Haupte verknüpft ist, liegen indes noch weiter zurück, denn mein Vater betrieb in der Hamburger Vorstadt St. Pauli, wo ich am 10. Juni 1844 geboren bin, ein Fischgeschäft. Unmittelbar aus diesem erwuchs auch der Tierhandel.

Meine ganze arbeitsreiche Knabenzeit hat sich zwischen dem Fischgeschäft und dem beginnenden Tierhandel abgepielt. In die Schule ging ich nur, wenn Zeit dazu vorhanden war, im allerhöchsten Falle drei Monate im Jahr. Die



Prinz Heinrich von Preussens Fahrt im „Zeppelin“. Gebr. Llaechel, Berlin, cop. Der Prinz (x) und Graf Zeppelin nach der Landung auf dem Bodensee.

Clementarweisungen wurden mir in einer Mädchenschule eingetrichtert. Erst von meinem zwölften Jahre ab erhielt der Schulbesuch mehr Regelmäßigkeit. Als später das aufblühende Geschäft Verbindung mit Frankreich und England anknüpfte, da hieß es: „Dat nützt nix, englisch und französch mußt du ook noch leeren.“ In den wenigen noch übrigbleibenden Schuljahren wurde dann der Grund in den höheren Fächern und auch in Sprachen gelegt. Der Beginn der Verwandlung des Fischgeschäfts in ein Tiergeschäft fällt in das Sturmjahr 1848. Anfang März gingen die Fischer, die in diesem Jahre schon sehr früh zum Störfang ausgezogen waren, sechs Seehunde in ihren Netzen. Da die Fischer kontraktlich verpflichtet waren, den ganzen Fang an meinen Vater abzuliefern, überbrachten sie ihm auch natürlich diese Seehunde. Zu dem, was nun folgte, kann man wörtlich sagen: Kleine Ursachen, große Wirkungen! Mein Vater kam nämlich auf die glückliche Idee, die Tiere gegen Entree sehen zu lassen, und stellte sie zu diesem Zwecke in zwei großen Holzbottichen auf dem Spielbudenplatz in St. Pauli gegen einen Schilling (acht Pfennige) Eintrittsgeld aus. Mit dieser Schaustellung wurde ein ganz gutes Geschäft gemacht. Von einem Berliner Geschäftsfreunde wurde es meinem Vater nahegelegt, die Seehunde auch in Berlin zu zeigen. Die sechs Seehunde wurden also schleunigst in Kroll's Garten untergebracht. Trotz der politischen Gärung war das Geschäft gar kein schlechtes. Als aber die revolutionäre Bewegung täglich zunahm, begann es meinem Vater in Berlin ungemütlich zu werden. Er verkaufte also die berühmten sechs Seehunde an einen Berliner Unternehmer, leider auf Kredit. Dieser Unternehmer



Ernestine Schumann-Heine im Kreise ihrer Familie.

Die berühmte Altistin kommt aus ihrer neuen Heimat jenseits des Ozeans nach langer Abwesenheit zu uns zurück und wird in Berlin an der Stelle ihrer früheren Triumphe, im königlichen Opernhaus, gastieren.

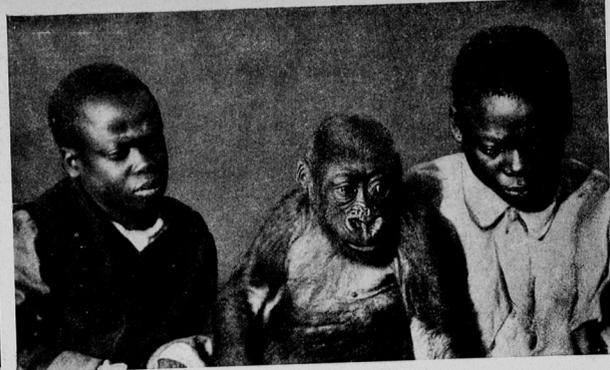


Ein Tropenkind bei 40 Grad Kälte:
Der Elefant im Pelz.

Aus dem Reiche Carl Hagenbecks.

Aus: „Von Tieren
und Menschen. Er-
lebnisse und Erfah-
rungen“ von Carl
Hagenbeck.

„Wita“, Deutsches Verlags-
haus, Berlin-Charlottenburg.
Hierzu der Artikel auf der
1. Seite.



„Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitten.“

ging mit den Seehunden in die Weite und vergaß die Rechnung zu bezahlen. Das war der Anfang des Tierhandels. Er war nicht so schlecht, wie es vielleicht aussieht, denn mein Vater hatte durch die Schaustellung in Hamburg und Berlin noch ein Stimmchen übrig behalten.

Man muß nun nicht glauben, daß der Gewinn bei den Schaustellungen und Tierankäufen, die jetzt folgten, allein eine Rolle spielte, es kam bei meinem Vater noch eine angeborene Liebe für die Tiere hinzu.

Von meinem Vater muß die Liebe zur Tierwelt sicherlich durch Vererbung auch auf mich übergegangen sein. Wenigstens hat sich die Tierneigung bei mir schon in frühesten Jugend und recht drastisch geäußert. Als zweijähriger Knirps brachte ich eines Tages in meiner Schürze zum Schreien meiner guten Mutter acht lebende junge Motten ins Haus, die mir natürlich sofort abgenommen wurden. Resultat: ein fürchterliches Geschrei, das erst verstummte, als mein Vater auf den glücklichen Gedanken kam, mir statt der verschwundenen Motten ein Paar junge Meerschweinchen zum Spielen zu geben; denn auch von diesen Tierchen hielt er sich eine ganze Nacht zu seinem speziellen Vergnügen.

Etwas später erhielt ich einen lebenden Maulwurf geschenkt. Mit dem Seehundgeschäft war der Stein ins Rollen gekommen. In den nächsten Jahren wurde mit Erfolg auf neue Seehunde gefahndet, die mein Vater an reisende Schausteller weiter verkaufte. Von diesen wurden die unschuldigen Tiere auf Messen und Märkten als „Seejungfern“ oder gar als „Waltkrohn“ vorgeführt — unter dem taten



Carl Hagenbeck mit seinen jüngsten Lieblingen im Stellingier Tierpark.

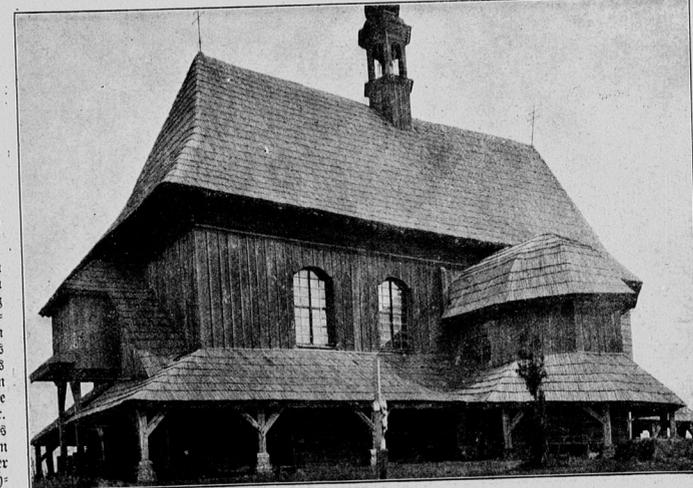
eines Umgestaltens in seinen Reisselkäfig zu locken, doch Meister Kög verspürte nicht die geringste Neigung zu einem Wohnungswechsel. Die Zeit drängte. Wollte ich das Tier noch rechtzeitig zur Bahn schaffen, so mußte gehandelt werden. Ich sperrte den Hof ab, öffnete das Gitter des Käfigs und warf dem Bären kleine Stücke Zucker vor. Das half. Mein Bär kam aus seinem alten Käfig heraus und fraß im Weiterstreiten ein Stück Zucker nach dem

eines Umgestaltens in seinen Reisselkäfig zu locken, doch Meister Kög verspürte nicht die geringste Neigung zu einem Wohnungswechsel. Die Zeit drängte. Wollte ich das Tier noch rechtzeitig zur Bahn schaffen, so mußte gehandelt werden. Ich sperrte den Hof ab, öffnete das Gitter des Käfigs und warf dem Bären kleine Stücke Zucker vor. Das half. Mein Bär kam aus seinem alten Käfig heraus und fraß im Weiterstreiten ein Stück Zucker nach dem

anderen auf. Als er sich eben wieder nach einem Stück bückte, packte ich ihn mit der einen Hand im Genick, griff mit der anderen in den tiefen Felz des Rückens und wollte den Bären auf diese Weise mit Gewalt in den Käfig drängen. Ich hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht, und es kam zu einem regelrechten Duell. Der Bär war weit härter, als ich geglaubt hatte, er sträubte sich in der ersten Ueberfallung, drehte sich dann aber um und brachte es fertig, mich mit seinen Vorderzähnen zu packen. Im nächsten Augenblick war der schönste Ringkampf im Gange. Mit seinen scharfen Krallen riß mir der Bär die Kleider buchstäblich in Fetzen vom Leibe herunter, während ich und trugte das Tier um sich; im Nu waren nicht mehr meine Kleider, sondern meine eigene kostbare Haut mit im Spiel. Ich empfing die ersten ernstlichen Wunden. Der Wärter, den ich zur Unterstützung rief, warf nur einen Blick auf die kampfbere Gruppe und suchte mutig das Weite. Ich ließ indes nicht loder. Mit Einschätzung aller meiner Kräfte warf ich mich auf das wütende Tier und zeigte ihm endlich den Meister. Denn es gelang mir, es in meinen Käfig hinein-zuzwängen und trotz der etwas berangierten Verfassung, in die ich geraten war, noch rechtzeitig zur Bahn zu bringen. Der ungeschliffene braune Flegel hatte mich fast ausgesogen, mir einen starken Biß in die rechte Hand und eine ganze Anzahl weiterer Biß- und Kratzwunden an anderen Körperteilen beigebracht, doch erwießen sich die Wunden glück-

sicherweise als ungefährlich. Für die Folge aber habe ich auf diese Weise nicht wieder Bären aus einem Käfig in den anderen zu „locken“ versucht. Niemand kann ermaßen, und es läßt sich auch gar nicht schildern, mit wie vielen kleinen und großen, ich möchte sagen, technischen Schwierigkeiten das beginnende Tiergeschäft auf Jahre hinaus zu kämpfen hatte. Alles, was wir heute in bezug auf den Tiertransport und die Tierbehandlung wissen, mußte damals erst in der Praxis ausprobiert und mit Fehlschlägen und Opfern bezahlt werden. Der Mangel an Erfahrung bildete für das Geschäft einen schwer zu überwindenden Hemmschuh. So ge-wichtig war dieser, daß mein Vater im Jahre 1858, ein Jahr vor meiner Konfirmation, allen Ernstes auf den Gedanken kam, die Tierhandlung wieder an den Nagel zu hängen und sich auf das Fischgeschäft allein zu beschränken, obgleich das Tiergeschäft bereits größere Dimensionen angenommen hatte. So reiste mein Vater auf die schriftliche Anzeige eines befreundeten Wiener Vogelhändlers, daß der Afrikanerforscher Dr. Natterer mit vielen Tieren aus dem ägyptischen Sudan eingetroffen sei, nach Wien. Er fand fünf Löwen, zwei Leoparden, drei Jagdleoparden, einige Hyänen, Antilopen und Gazellen sowie eine Anzahl von Affen vor, die er ohne weiteres kaufte, und zwar zu einem verhältnismäßig billigen Preise, weil keine Konkurrenz vorhanden war.

Trotz größerer Geschäfte mußte mein Vater bei einem allgemeinen Ueberflutungs feststellen, daß er das Geld, das die Fischhandlung einbrachte, im Tiergeschäft größtenteils wieder aufzute, denn infolge des Mangels an Erfahrung in der Behandlung der Tiere gingen viele zugrunde. Die Zukunft des ganzen Tiergeschäfts stand



Entdeckungsreisen in der Heimat: VIII. Oberschlesische Holzkirche.

Wie Ueberreste einer längst vergangenen, wüßereicheren Zeit, in der man sämtliche Gebäude aus Holz errichtete, ragen die alten Holzkirchen empor, deren Dächerflächen immerhin noch etwa zweihundert beist. Unsere Aufnahme zeigt, daß so ein Gotteshaus mit seinen steilen Schindeldächern, verschalten Türmen und überdeckten Laufgängen einen nicht geringen architektonischen Reiz besitzt.

Prof. Mielert, Sprottau.

Ganz langsam begann nun, neben der Fischhandlung, das Tiergeschäft sich zu entwickeln. Auf kleine Geschäfte folgten größere, und die meisten waren

also auf der Wippe. Aus diesen Gedanken heraus frachte mich denn eines Tages mein Vater, ob ich das Biergeschäft oder die Fischlandlung zu meinem späteren Berufe wählen wolle. Dabei setzte er mir in väterlicher Weise seine Erfahrungen auseinander und gab mir den Rat, mich dem Fischgeschäft zuzuwenden. Ich bin aber sicher, er tat dies mit schwerem Herzen, und zwar nur deshalb, um mir Enttäuschungen zu ersparen. Wie er selbst, war ich aber schon viel zu sehr mit dem Biergeschäft vernachlässigt und liebte den Umgang mit unseren Tieren, der mir zur Gewohnheit geworden war, schon viel zu sehr, um auch nur dem leisesten Gedanken an eine Aufgabe des Biergeschäfts Raum geben zu können. Ich entschied mich also kurzerhand für die Fortführung des Biergeschäfts und fand, da ich der Liebling meines Vaters war, seine Zustimmung, allerdings unter der Bedingung, daß er bei einem eventuellen späteren Verluste nicht mehr als 2000 Mark Courant zuzusahlen brauche. An Vertrauen zu mir, obgleich ich noch ein Knabe war, fehlte es meinem Vater nicht, und mir nicht an Heuerreifer, selbständig zu arbeiten.

Mit dem eigentlichen Tierhandel wußte ich ja übrigens schon als 14-jähriger Junge gründlich Bescheid, da ich meinen Vater auf den meisten Reisen begleitet hatte. Nachdem ich also im März 1859, 15-jährig, die Schule verlassen hatte, ward es Ernst. Ich widmete mich ganz dem Tierhandel, während mein Vater nur noch dem Fischgeschäft vorstand."

Hutnadeln.

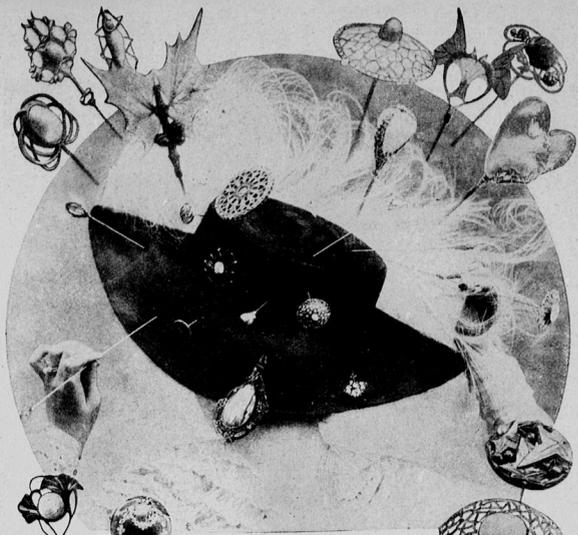
Von Emma Reichen-Perrig.
Hierzu die nebenstehende Illustration.

Unter Jahrhundert wird durch die verschiedenen Bezeichnungen charakterisiert, in denen die Erzeugnisse unseres Geistes zum Ausdruck gelangen. Sie sind zu Schlagwörtern geworden, und das mag in jedem Säkulum so gewesen sein. Denn der Mensch läßt sich gern seine guten Taten in die Ohren klingen.

Unbedingt konnten wir unser Jahrhundert auch als das der Hutnadeln kennzeichnen. Soweit ich mich erinnere, ist mir bei meinen Studien der Kostümgeschichte dieser kleine Dolch mit dem edelsteinbesetzten Knopf nicht vorgekommen. Doch Xen ist menschlich, und ich behalte es mir vor, angezogen durch unsere Abbildung, Quellenforschungen anzustellen.

Wir will es scheinen, als hätten sich unsere vorausgegangenen Geschlechter mit dem einfachen Gummiband beholfen. Ein Schaudern geht noch durch uns hindurch, gedenken wir unserer Kindertage, da eine ungehörige Hand uns den Hut aufsetzte, uns das elastische Band hinter die Ohren klemmte, und zwar von vorn und nicht rückwärts unterhalb des Putes, wie es die Erwachsenen trugen. Diese nicht immer sehr angenehme Erinnerung dürfte vielen meiner Leserinnen und vielleicht auch den Lesern geläufig sein, was bei derartigen Reminiszenzen nur selten sich ereignet.

Die verheirateten Frauen kannten wohl die Hutnadel, denn der schmale Kapottknauf wurde nicht allein durch seine Bindebänder gehalten. Eine unansehnliche kurze Nadel mit einem winzigen schwarzen Köpfelein darauf besetzte ihn auf dem Haupte. Für einen großen runden Hut waren diese dürftigen Gebilde völlig unbrauchbar. Diesen Uebel wurde ungefähr vor vier oder fünf Jahren ab-



Moderne Hutnadeln.

Hierzu der nebenstehende Artikel.

geholfen. Möglich trat die Brunnadel als Erscheinung. Die Hutnadel als Schmuckstück trat ihren Siegeszug an, dessen Weg noch immer von Triumpfen begleitet wird. Die neuzeitige kunstfertige Bewegung, die sich anschickte, auch das Gewerbe der Goldschmiede zu reformieren, lenkte die Aufmerksamkeit auf den Halbedelstein, der funktel und leuchtet und Frauenherzen gewinnt. Natürlich ging das Trachten der Industrie, die jede Idee aufgreift und sie für ihre Massenfabrikation verwertet, dahin, eine umfangreiche Möglichkeit der Verwertung zu finden. So war es kein Wunder, daß man sich nicht mehr allein auf die schlichte schwarze und unschuldsvolle mit weißer Hutnadel beschränkte, sondern sie in Emaille, mit silberner Fassung aus glänzenden Steinen, mit einer Umfranzung von Strich, aus glühendem Bergkristall herstellte.

Aber was mußte der Frau die Hutnadel, die in ihrem mannigfaltigen Aussehen, wie sie baldigst in den Schaufenstern, zum Anlauf lockt, wenn ihr die Aussicht fehlt, sie zur Geltung zu bringen. Aber diese ließ nicht lange auf sich warten. Allgemach nahmen die Hüte einen Umfang und eine Schwere an, wodurch ihre Befestigung immer gebietlicher nach einer Anzahl von Nadeln drängte.

Gegenwärtig haben wir wohl den Höhepunkt dieser Erscheinung erreicht, um so mehr, als das Haargebäude immer lockiger und loser aufliegt, und nur geschickte Hände und langmütige Frauen, die geneigt sind, mindestens eine halbe Stunde vor dem Spiegel zu stehen, den Hut sicher ausdrücken können.

Es ist keine Kleinigkeit, einem Hüte, wie ihn unsere Abbildung zeigt, neben seiner Federzierung die willkürliche durch verschiedene Hutnadeln zu geben.

Hier muß eine aus rosa Quarz mit einer ornamentischen Auflage aus Gold sein. Dort ist eine Silberkugel mit Perlverzierungen am Platze. Hier wäre eine gewaltige Kugel aus imitierten Brillanten angebracht, und dort schwingt sich ein Vogel aus bunter Chenille auf, den aber die Nadel festsetzt. Hier schwirren Käfer aus buntem Gestein, und dort liegt flach eine amethystfarbene Scheibe in goldener Fassung auf. Und will man auch nur drei Nadeln einstecken, zu nichts anderem als zum Halten des Hütes, so sind Kunstgriffe nötig.

Die vornehmsten und reichsten Frauen bedienen sich der Hutnadel mit unheimlichem Besitze; sie haben Kasten, gefüllt mit Dutzenden der verschiedensten Art aus Gabloung in Böhmen, Forstheim oder Berlin. Und in Entrees und Ankleidezimmern stehen weithäufige Vasen, die die abgelegten Hutnadeln aufnehmen.

Wer in späterer Zeit einmal unser Bild betrachtet, hält es sicherlich für einen der Beiträge zur Karikatur des „Hütes“, woran die Kostümgeschichte reich ist.

Musterlektion.

Skizze von Lucien.

Der Lehrer soll den Kindern den Satz: „Zachäus saß auf dem Maulbeerbaum“ inhaltlich verständlich machen. Er weiß, da er in der Methodik hinreichend vorgebildet ist, daß er, um vollständige Klarheit über den Inhalt eines

Satzes zu erzielen, in seinen an die Kinder gerichteten Fragen: 1. die Stellung des Fragewortes zu berücksichtigen, daß er 2. nach den grammatischen Bestandteilen des Satzes, als da sind: Subjekt, Prädikat, Ortsbestimmung usw., erschöpfend zu fragen hat, und daß er ferner die Frage so konstruieren muß, daß jedesmal nur eine Antwort möglich ist. Beachtet er diese Regeln gewissenhaft, so wird sein Bemühen hinsichtlich der Erschließung des Inhalts nicht fruchtlos sein.

Der Verlauf dieser Lektion gestaltet sich wie folgt:

Lehrer: „Kinder, paßt auf, wir wollen heute den Satz durchnehmen: „Zachäus saß auf dem Maulbeerbaum.“ Wiederhole den Satz!“ (auf einen Schüler weisend).

Schüler (wiederholt): „Zachäus saß auf dem Maulbeerbaum.“

Lehrer (der den Satz besprechen muß, gleichviel, ob ihn bereits jemand verstanden hat oder nicht, sagt): „Den Satz könnt ihr nicht ohne weiteres verstehen! Wir wollen ihn also besprechen. Wer saß denn auf dem Maulbeerbaum?“

Schüler (mit Betonung): „Zachäus saß auf dem Maulbeerbaum.“

Lehrer: „Schön!“ (beißt sich auf die Lippe, da er weiß, daß er seiner Befriedigung über etwaige richtige Antworten keinen hörbaren Ausdruck verleihen darf. Gleichzeitig erinnert er sich, daß er nach jeder gefundenen Wahrheit zusammenfassen lassen muß, also fragt er): „Was haben wir bis jetzt gefunden?“

Schüler: „Zachäus saß auf dem Maulbeerbaum.“ (Der Schüler ist nun bereits um einen Schritt in das Verständnis des Satzes eingedrungen.)

Lehrer (weiß, daß das Gedächtnis, wenn es bleibenden Wert für die Schüler behalten soll, von ihnen im Chor gesprochen werden muß, darum stellt er die Forderung): „Sprecht daselbe noch einmal im Chor!“

Schüler (wiederholen im Chor): „Zachäus saß auf dem Maulbeerbaum.“

Lehrer (fortfahrend): „Was tat denn Zachäus?“

Schüler: „Er saß.“

Lehrer: „Schön! Nein — —!“ (Es fällt ihm ein, daß der Schüler im ganzen Satz antworten soll, deshalb sagt er): „Sprich im ganzen Satz!“

Schüler: „Zachäus saß auf dem Maulbeerbaum.“

Lehrer (befestigt abermals das Resultat seiner tiefgehenden Forschung durch Chorsprechen der Schüler).

Schüler (der im unklaren über das Besprochene geblieben ist, meldet sich, wird aber von Lehrer, der die Klärung verlangende Frage des Schülers ahnt, mit einem energischen: „Seh dich!“ zur Ordnung verwiesen).

Lehrer (fortfahrend): „Wo saß denn Zachäus?“

Schüler (schweigt. Die Frage ist ihm offenbar zu schwer).

Lehrer (versucht, seiner Frage durch allerlei Gestikulativen und Crimassen Deutlichkeit und Nachdruck zu verleihen. Als er Erfolgslosigkeit konstatieren muß und nahe daran ist, dem Schüler das, was er selbst finden soll, vorzusagen, denkt er daran, daß er sich damit eines todeswürdigen Verbrechens schuldig machen würde, und kommt plötzlich auf den gelegneten Gedanken — einzukniffen. Er versucht nun, den Schüler auf das von ihm Verlangte zu bringen, indem er fragt): „Na, saß er denn auf dem Apfelbaum?“

Schüler (schweigt).



Suffragettes vor Gericht im „Angeklagten-Käfig“.

Miß Pantkurst (1); Mrs. Trummond (2); Mrs. Pantkurst (3). Filip Kester cop.



Die Verteidigerin der Suffragettes vor Gericht:

Miß Christabel Pantkurst. Gehr. Haackel cop.

Lehrer „Der auf dem Pflaumenbaum?“
 Schüler (ängstlich): „Nein!“
 Lehrer: „Der auf dem Birnbaum?“ (bereits ärgerlich werdend) „Na, mein Gott, ihr werdet doch Obstbäume kennen?“
 Schüler (nennen einige, aber nichts trifft zu).
 Lehrer (der genau weiß, daß auf Körperverletzung Gefängnisstrafe steht, begibt sich, da ihn der Raum schwillt, langsam rückwärts an die Wand, ein Mittel, das ihn stets vor Tätzlichkeiten schützt. Dort angelangt, schmettert er die Stenche, die er in der Hand hält, zu Boden, so daß sie in tausend Stücke zerplatzt und brüllt): „Sh, seid mir zu dumm! Zachaus sah auf dem Maulbeerbaum!“ (Es läutet).
 Der Lehrer geht, nachdem er sich befähigt hat, mit selbstgefälligem Lächeln ab.

Dies und Jenes.

Der Drache der Insektenwelt. In der Gegend des Amazonasstromes lebt eine Insektenart, die ein höchst merkwürdiges Verteidigungsmittel besitzt. Es sind dies die über einen halben Zoll langen Coleopteren (Scheiden- oder Deckflügler) der Gattung Cicindellidae (Sandflüger), deren Bruststück und Beine hell bräunlichgelb sind, und die schwarze gelbgezeichnete Flügeldecken haben. Wenn man diese Insekten auch manchmal am Tage sieht, so jagen sie doch meist nachts. „Wenn ich auf den Wegen meines Gartens das Licht einer Blendlampe auf den Grund richte,“ erzählt Le Coigne in „La Nature“, „so habe ich sie nach allen Richtungen laufen und kuscheln sehen. Jedemal, wenn ich ein Insekt ergreifen wollte, hörte ich ein leichtes Geräusch, wie ein Insekt unter Druck aus einem Ventil entweicht, meistens wenn Dampf unter Druck hinterleibes und manchmal aus dem Munde, wobei sich ein starker Geruch von Schwefelwasserstoff verbreitet. Gleichzeitig hatte ich ein starkes Gefühl von Hitze in der Hand, und ebenso erschien mir der Körper des von mir gefangenen Insektes heiß zu sein. Die Finger und die Teile der Hand, die von dem heißen Dampf berührt worden waren, waren mit einem unverfügbaren Braun bedeckt. Es schien eine scharf ätzende Masse zu sein, die das Insekt gewollam in einem feinen Staub gegen einen drohenden Feind schickt, und die es für dringende Gefahren vorrätig hält. Der Vorgang ist nicht so anormal, da auch viele andere Insekten zu ihrer Verteidigung gegen Feinde Flüssigkeiten oder Gerüche haben, aber dieses kleine Insekt scheint ein besonderes chemisches Talent und eine besondere Widerstandskraft der Eingeweide zu haben. Es ist also eine Art Drache, der von den berühmten Urhebern des Altertums nur in seinen Größensverhältnissen unterschätzt. Vielleicht haben unsere Vorfahren riesengroße Cicindellen, die Ueberlebenden einer antiluvianischen Fauna, gefasst, so daß auch sie die Erzählungen von dem wunderbaren und schrecklichen Tier zurückzuführen sind, das im Altertum Schätze in Höhlen bewachte.“

RAETSEL

Sogogriff.
 Ich schauke mich in mir gar kein, werd' ich betäubtes Fußes sein.
 Heras.

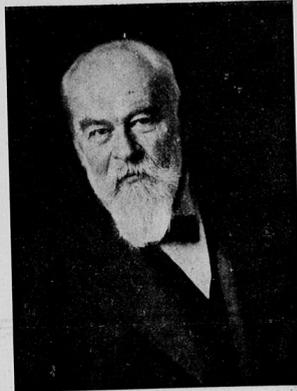
Rätsel.
 Das Mütterlein nenne mir in Gil!
 Du bist es nicht, so lang du's halt;
 Doch wenn es liebend dich umfaßt,
 Dann bist du ganz sein Gegenteil.
 W.

Rätsel.
 Wie in Paläste, wo die Fürsten thronen, Sieh nach den Gärten, wo die Arnen wohnen,
 Wo überall die Menschen schaffen streben,
 Ich schleich' gewiß mich in ihr Erdenleben.
 — Verküsst du die Wolale nun geschwind,
 — So lieben Frauen mich, auch Mann und Kind;
 Der Menschen Herzen nehm' ich schnell gefangen,
 — Wenn ich vom Herzen nur bin ausgegangen.
 Carl Steinfeld.

Scherzrätsel.
 Was für ein Bierkurier kühneraugen?
 Harry Hoymann.



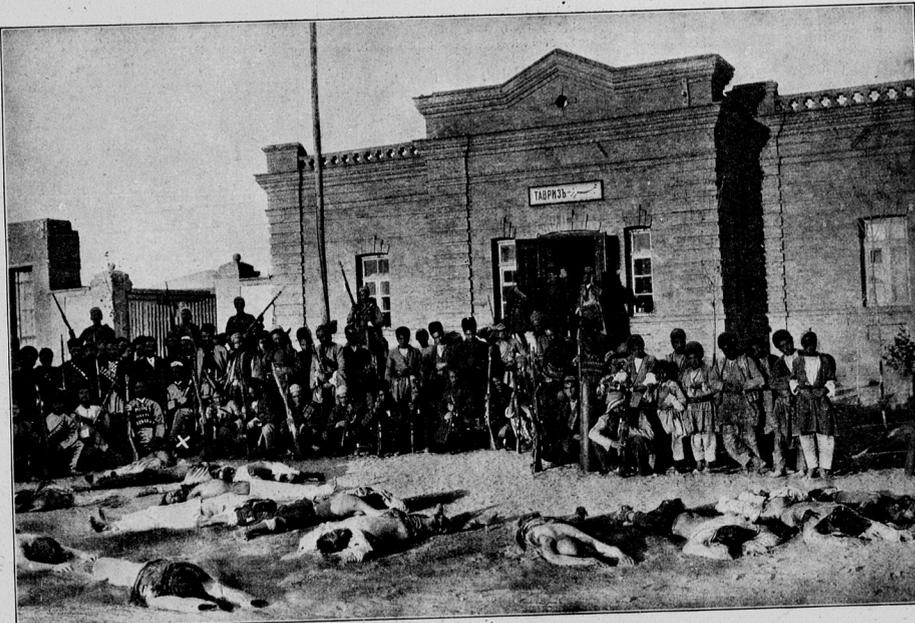
Deutsche Aerzte zum Stadium der Cholera in St. Petersburg. C. O. Bulla phot. Dr. Breyer (1) und Professor Dr. Stechner (2) vor einer Choleraquarantäne, umgeben von russischen Zivil- und Militärärzten.



Der geadeite Nationalökonom: Geheimrat Prof. von Schmoller. Rudolf Dukrop, Berlin, phot.

Derausbildung gleichartiger Sinn- und Denkungsart bei Vorangehenden wie Mannschaften gelegt, damit zwischen ihnen ein festes und inniges Gefühl gegenseitigen Vertrauens sich herausstelle. Annäherung gilt als ein schwerer Fehler des Offiziers. Welcher Gegensatz zum deutschen Militärdrillsystem! Wenn bei diesen Erziehungsstufen in richtiger Weise auch an die Ehre und an den Ehrgeiz appelliert und das individuelle Gewissen geweckt wird, dann können diese Moralgrundzüge allerdings selbst zu einer Art Religion werden und einen systematischen Religionslehreunterricht entbehrlich erscheinen lassen.

Jetzt spricht man allerorten von der „Eröberung der Luft“ und denkt dabei an die grophartigen Erfolge mit lenkbaren Luftballons. Die Eröberung der Luft ist aber gerade in der letzten Zeit noch in einer anderen Beziehung gelungen, die von den wenigsten beachtet worden ist, obwohl sie von nicht geringerer Bedeutung sein wird für unser nationales Wohlbefinden. Bekanntlich enthält die atmosphärische Luft Stickstoff in gar nicht zu erschöpfender Menge. Stickstoff aber ist der Hauptbestandteil des künstlichen Dünges, für dessen Beschaffung die deutsche Landwirtschaft alljährlich 70 bis 80 Millionen Mark an das Ausland zahlen, hauptsächlich an Südamerika, Peru, Chile usw. Von Peru kommt der Guano her und von Chile der Salpeter. Die Menge des Salpeters, die dem Düngemittel bereits mit günstigem Erfolg gekörnt! Der Weltmarkt blieb vorbehalten, das grophartige Problem zu lösen. In Schweden besteht bereits eine Millionen-Anlage, die der Luft den Stickstoff entzieht und zu Düngersalzen verarbeitet. Ein deutscher Gelehrter hat für sich eine Verbesserung des Verfahrens gefunden, die gegenwärtig in Schweden im großen Maßstab durchgeführt wird. So haben wir also in zweifacher Hinsicht „die Luft eröbert!“ Ein neuer Umflur in der Weltwirtschaft breitet sich vor! Langsam, aber sicher wird Chile seine Hauptertragsquelle, die Salpetergewinnung, verlieren.



Ein persischer Revolutionär als Triumphtor nach einem siegreichen Gefecht.

Vor einiger Zeit fand ein erbitterter Kampf zwischen einigen monarchistisch gesinnten Stämmen im Norden von Tabriz und Sattar Chan, dem Führer der Revolutionäre, statt. Die Monarchisten erlitten an den Brücken des Grenzflusses Abdi eine blutige Niederlage. Sattar Chan (X) aber ließ sich wie ein rechter grauamier Despot zulammen mit seinen Getreuen neben den ausgeraubten Leichen der Soldaten photographieren.

Moral-Unterricht in Japan. Die japanische Erziehungsmethode kennt keinen Religionsunterricht, schreibt der „Kosmos“, da dieser lediglich als Familienangelegenheit angesehen wird. Um so gründlicher wird statt dessen Moral gelehrt, und zwar in allen Schulen, einschließlich der Elementarschulen und Militärerziehungsanstalten. Die Grundzüge des heutigen japanischen Moral-Unterrichtes bildet das sogenannte „kaiserliche Erziehungskreisbuch“ vom Jahre 1890. In allen Klassen der Elementarschulen sind zwei Stunden wöchentlich für den Moral-Unterricht angesetzt. Zweck sollen die Tugenden der Kindes- und Geschwisterliebe, der Freundschaft, Mäßigkeit, Treue, Selbstbeherrschung, Tapferkeit usw. gelehrt werden, aufsteigend bis zu Vaterlands- und Untertanentreue. Die Mädchen werden noch besonders in den Frauentugenden unterrichtet. Der Unterricht in den Naturwissenschaften soll vor allem dazu dienen, die Liebe zur Natur im allgemeinen und zur vaterländischen im besonderen zu erwecken und zu vertiefen. In den Militär- und Marineschulen wird der Wert der Aufrichtigkeit betont und besonderer Nachdruck auf die

Rätsel.
 Du wohnt ihr oft im Theater bei, im Ballsaal findet sie statt.
 Wer das nicht errät ohne viel Grübeleien,
 Davon eben gar keine hat. N. O.

Scherzfrage.
 Welches sind die gesundheitsschädlichsten Roben?
 Martha Rubinstein.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 86:
 Scherz-Rätsel. Zehe von — Zean, Sogogriff. Bruch, Buch. Rätsel. Palmen, Mat, Parlament, Sonnen, Aufgeräumt. Rätsel. Scherben — Schergen. Rätsel. Gericht, Komparativ-Scherzrätsel. Zell — Zeller. Ramm — Rammner. Scherzrätsel. Fiachs, falsch.

Alle Rechte an sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortl. Redakteur: Reinhold Schlingensiefen in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf W. G. in Berlin. Alle Einwendungen und Zuschriften sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW. 19.